

Drei Lügen, die jeder Erzieher kennen sollte

von Yanki Tauber

In meinem anderen Leben bin ich Lehrer. Schlimmer noch: Ich bin Prediger, jemand, der so naiv ist zu glauben, dass er heutzutage wirklich jemanden unterrichten kann. Wenn die Leute hören, was ich mache, bekomme ich viele Ratschläge. Auch Hunderte von Menschen, deren Motto lautet „leben und leben lassen“, steuern ihren Rat bei. Man kann diese Ratschläge in drei Gruppen zusammenfassen. Wenn Sie diese falschen Ratschläge missachten, sind Sie auf dem besten Weg zu einem erfolgreichen Erzieher.

1. Rat: Kämpfen Sie nicht gegen den „Konsens“ an. Gegen bestimmte Argumente haben Sie keine Chance, den wenn eine Meinung oder ein Verhalten sich in einer Gesellschaft durchgesetzt hat, vergeuden Sie Ihre Zeit. Sparen Sie sich Ihre Energie und Ihr Talent, und sagen Sie den Menschen, was sie hören wollen; dann erreichen Sie mehr. (Leider kam dieser Rat nach einer Rede, in der ich erklärte, eine jüdische Ehe sei eine Verbindung zwischen einem Juden und einer Jüdin. Zum Glück kam er vor der Podiumsdiskussion, bei der ich sagte, man dürfe nicht vor Menschen zurückweichen, die uns so hassen, dass sie sogar ihre eigenen Kinder opfern, um unsere Kinder zu töten.)

2. Rat: Machen Sie sich keine Gedanken um aussichtslose Fälle. Wer die Grenze des Erlaubten überschritten hat, ist ein hoffnungsloser Fall. Sparen Sie Ihre Energie und Ihr Talent für normale Menschen, dann erreichen Sie mehr. (Dieser Rat kam gerade rechtzeitig vor einer Rede über „Konfliktlösung ohne Gewalt“, die ich halten sollte.)

3. Rat: Reden Sie nicht über Religion, es sei denn, es gibt einen Ansatzpunkt dafür. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn es um Philosophie, theoretische Physik oder Spiritualität geht. Aber Sie erreichen nichts, wenn Sie sagen: „Das tun wir, weil G-tt es befohlen hat.“

An drei Stellen spricht die Torah Erzieher an: a) im 17. Kapitel von Leviticus, wo es um das Verbot, Blut zu essen, geht; b) in Leviticus 22, wo sie den Verzehr von Insekten verbietet; c) im ersten Vers von Emor (Lev. 21), wo sie erklärt, wann Priester rituell unrein sind. An allen drei Stellen benutzt die Torah eine Sprache, die dem Talmud zufolge bedeutet, dass „die Älteren die Jüngeren ermahnen müssen“.

Juden haben immer großen Wert auf Erziehung gelegt. Der Gedanke, dass die Alten den Jungen etwas zu geben haben und dass die Jungen ihnen zuhören, ist sogar der Grund dafür, dass wir nach 4000 Jahren noch existieren. Aber warum wählt die Torah gerade diese drei Stellen, um uns diesen Gedanken zu vermitteln? Der Lubawitscher Rebbe erklärt, dass diese drei Gebote jene drei Lebensbereiche ansprechen, die wir meist für „unbeeinflussbar“ halten. In biblischen Zeiten war es normal, Blut zu essen. Die Gesellschaft „watete in Blut“, wenn es ums Essen ging. Im Jahr 1300 v.d.Z. den Verzehr von Blut zu verbieten war vergleichbar mit einem Pizzaverbot in der heutigen EU. Den Konsum von Insekten finden wir Menschen hingegen eklig. Ihn zu verbieten, wäre sinnlos; denn wer so weit gesunken ist, hört bestimmt nicht auf „die Älteren“. Die Gebote zur rituellen Unreinheit verstoßen gegen den dritten Rat. Man kann die Mizwot der Torah in drei Gruppen einteilen: a) Gesetze wie „Du sollst nicht töten“ oder „Du sollst nicht stehlen“, auf die jeder vernünftige Mensch von selbst kommen sollte; b) Zeugnisse: am Schabbat zu ruhen, am Pessach Matzen zu essen und so weiter. Sie haben eine ritualistische und Erinnerungsfunktion. Von selbst wären wir vielleicht nicht darauf gekommen; aber nachdem wir sie gehört haben, ergeben sie Sinn; c) Anordnungen, die jenseits der Vernunft liegen, zum Beispiel die Gebote zur rituellen Unreinheit, die nicht logisch erklärbar sind und die wir nur befolgen, weil sie von G-tt kommen.

Erziehung, sagt die Torah, ist nicht deshalb effektiv, weil der Erzieher überzeugend ist und sein Zögling bereit ist, sich überzeugen zu lassen. Sie ist effektiv dank der Macht der Wahrheit. Und eine Wahrheit ist immer wahr, unabhängig davon, was die Gesellschaft oder ein Individuum von ihr hält. Und sie ist auch dann wahr, wenn wir nur sagen können: „Das hat G-tt gesagt.“

Gut Schabbes

Nr. 283 Paraschat Emor 5770

Nur vier Worte

Im Laufe dieses langen und bitteren Exils haben Juden viel unter nichtjüdischen Monarchen gelitten, die ihre Schatzkammer mit jüdischem Geld füllen wollten. Einmal hatte Wenzel, der König von Böhmen, ein Problem, das für den Adel typisch war: Er brauchte Geld. Und wie immer wandte er sich an seine jüdischen Untertanen. Die jüdische Gemeinde war an die grausamen Forderungen des Königs gewöhnt; aber diesmal war sie höher denn je. Reb Schmuel, der Leiter der Gemeinde, erhielt ein Ultimatum: „Innerhalb von acht Tagen müssen die Juden von Prag 20 000 Silberstücke abliefern. Andernfalls wird der König ihnen seinen Schutz entziehen.“ Panik breitete sich in der Gemeinde aus. Erst kürzlich waren Dutzende von Juden vom Mob ermordet worden. Wie viele wären gestorben, hätten die Soldaten des Königs nicht eingegriffen? Die Ältesten rechneten den Gesamtwert der Gemeinde aus. Selbst wenn die Juden ihren gesamten Besitz verkauft hätten, wäre die Forderung des Königs unerfüllbar gewesen! Dann erhob sich Reb Schmuel. „Ich komme vom Stamme Jehuda, bin also ein Nachkomme König Davids, und ich bin sicher, dass ich daher geschützt bin. Ich werde beim König vorsprechen.“ Am nächsten Tag versammelte sich die ganze Gemeinde, um für Reb Schmuel zu beten. Dieser hatte einen Plan. Mit seiner schönen, klugen Tochter Rachel ging er in den Palast. Aber zuerst machte er einen Besuch. Als er vor vielen Jahren durch den Wald gewandert war, fand er eine lederne Schatulle. Er sah, dass sie dem Landeigentümer gehörte, und brachte sie ihm. Der dankbare Adlige wollte ihn belohnen; aber Reb Schmuel lehnte ab und sagte: „Unsere Torah lehrt, dass wir Gefundenes zurückgeben müssen.“ Der Adlige versprach, Reb Schmuel immer dankbar zu sein und ihm zu helfen, wann immer er einen Freund brauchte. Jetzt war es Zeit, darauf zurückzukommen. Reb Schmuel erklärte die Situation. Der Adlige sagte: „Wie du weißt, empfängt der König keine Juden, die nicht geladen wurden. Aber er ist immer an schönen Frauen interessiert. Vielleicht empfängt er deine Tochter.“ Genau das hatte Reb Schmuel erwartet. Einige Tage später folgten alle Blicke einer jungen jüdischen Frau, die in den Thronsaal trat. „Du willst also mit mir reden. Nun, ich werde dich anhören, aber zuerst musst du den Bräutigam küssen, der vor dir steht“, sagte der König und zeigte auf eine christliche Statue hinter seinem Thron. „Majestät“, erwiderte Rachel, es ist Sitte, dass der Bräutigam die Braut küsst. Also möge er zu mir kommen.“ Der König lachte über diese schlaue Antwort. „Wie ich sehe, bist du nicht nur schön, sondern auch klug. Also sprich!“ „Majestät, mein Vater bittet um Erlaubnis, vier Worte zu Euch zu sagen.“ „Vier Worte? Was kann er mit vier Worten sagen? Na schön, lasst ihn herein. Aber wenn das Ganze ein Scherz ist, war das sein letzter Tag.“ Reb Schmuel trat ein und stellte sich vor den Thron. „G-tt sprach mit Satan!“, rief er mit dröhnender Stimme. Der König wartete; aber Reb Schmuel sagte nichts mehr. „Sehr schlau, Jude. Nun gut, du darfst fortfahren.“ „Majestät, diese Worte stammen aus dem Buch Job. Der H-r erlaubt Satan, dem niedrigsten Engel, zu reden. Darum, Majestät, bitte ich Euch, mit mir, dem niedrigsten Eurer Untertanen zu reden.“ „Gut gesprochen. Da du mich mit G-tt verglichen hast, werde ich mit dir reden.“ Reb Schmuel warf sich dem König zu Füßen und flehte ihn an, seine gigantische Forderung zurückzunehmen. Der König erwiderte: „Diesmal werde ich den Juden noch vergeben. Aber sag mir, was wünschst du dir für dich selbst? Jeder Bote hat einen Wunsch.“ „Nein Majestät, ich habe keinerlei Wünsche.“ Aber der König entgegnete: „Das geht nicht. Niemand soll sagen, König Wenzel habe eine gute Tat nicht belohnt. Von heute an, darfst du jederzeit zu mir kommen, und du sollst der offizielle Vertreter der Juden bei Hofe sein.“ Nach einer Weile fügte er hinzu: „Wie heißt du, Jude?“ „Reb Schmuel.“ „Dann ordne ich hiermit an, dass dein Familienname von nun an der Name des Engels sein soll, mit dem G-tt sprach. Du und deine Nachkommen werden von nun an Satan heißen.“ Deshalb tragen die Nachkommen dieses tapferen und rechtschaffenen Mannes, der sein Leben und das seiner Tochter riskierte, um die Prager Juden zu retten, den seltsamen Nachnamen Satan oder Stein.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe

Wenn Sie einmal den Sinn des Lebens gefunden haben, wird Ihnen dann noch genug Leben bleiben, um sinnvoll zu leben? Es ist besser, Sie leben so sinnvoll, wie es Ihnen möglich ist, und entdecken mit der Zeit immer mehr Sinn. Davon profitieren Sie ebenso wie die Menschen, die Sie beeinflussen.